

“Problemlösung mit der ökosozialen Idee”

„Den Weg zu einer Neuorientierung der Agrarpolitik sehen wir für Österreich in einer ökosozialen Landwirtschaft, die ihre gesamtgesellschaftlichen Ziele durch eine ökonomisch leistungsfähige, ökologisch verantwortungsvolle und sozial orientierte bäuerliche Landwirtschaft erreicht.

Es geht um ein neues Selbstverständnis des Bauern, das über die Erzeugung und den Verkauf von agrarischen Rohstoffen hinausgeht, das die vielfältigen Funktionen und Erwerbchancen vor dem Hintergrund stark veränderter gesellschaftlicher Anforderungen an die Land- und Forstwirtschaft sowie die geänderten Lebens- und Konsumgewohnheiten einschließt. Mit einem Wort: Der Bauer als moderner Unternehmer, als Anbieter begehrter Dienstleistungen und als Hüter der Umwelt.“

Diese Sätze habe ich als damaliger Landwirtschaftsminister im Frühjahr 1988 im „Manifest für eine ökosoziale Agrarpolitik in Österreich“ formuliert.

Dieses Konzept brachte eine völlige Neuorientierung der österreichischen Agrarpolitik und hat 1997 auch im „Europäischen Modell der Landwirtschaft“ ihren Niederschlag gefunden.

Im Beschluss der Landwirtschaftsminister vom 18. November 1997 heißt es wörtlich:

„Nach Ansicht des Rates muss die Europäische Landwirtschaft als Wirtschaftsbereich multifunktional, nachhaltig und wettbewerbsfähig sein und sich über den gesamten europäischen Raum (einschließlich der benachteiligten Regionen und der Berggebiete) verteilen. Sie muss in der Lage sein, die Landschaft zu pflegen, die Naturräume zu erhalten, einen wesentlichen Beitrag zur Vitalität des Ländlichen Raums zu leisten und den Anliegen und Anforderungen der Verbraucher in Bezug auf die Qualität und die Sicherheit der Lebensmittel, den Umweltschutz und den Tierschutz gerecht zu werden.“

Konkret brachte die neue ökosoziale Agrarpolitik in der Zeit zwischen 1987 und 1994 für die österreichischen Bauernfamilien beachtenswerte Erfolge:

- + Umstellung von teuren Überschüssen auf wirtschaftlich sinnvolle Produktionsalternativen (Ölsaaten statt Getreide, freiwilliger Milch-Lieferverzicht bei höheren Erzeugerpreisen, tierische Produktionsalternativen).
- + Starke Förderung des biologischen Landbaus, der Qualitätsproduktion und der Direktvermarktung.
- + Dadurch steigende Einkommen, steigendes Vertrauen bei den Verbrauchern und höhere Wertschätzung in der Öffentlichkeit.

- + Kräftige Impulse im Bereich der Sozial- und Familienpolitik: Starke Erhöhung der Kleinpensionen, eigene Bäuerinnenpension, Karenzgeld auch für Bäuerinnen, Umstellung vom Hilflöszuschuss auf ein abgestuftes Pflegegeld etc.

Nach dem EU-Beitritt am 1.1.1995 konnte durch die geschickte Verhandlungsführung und innerösterreichische Vorbereitung trotz der für Österreich „fremden“ Gemeinsamen Agrarpolitik einiges von der ökosozialen Konzeption erfolgreich weitergeführt werden:

- + Mit dem „ÖPUL“ konnte Österreich eine Sonderstellung innerhalb der Ländlichen Entwicklung erobern;
- + die Ausgleichszahlung für Bergbauern hat mit dem Sockelbetrag als einzigem Mitgliedstaat eine soziale Komponente;
- + durch die Qualitäts- und Exportoffensive wurden beachtliche Exporterfolge erzielt;
- + Österreich ist innerhalb der EU das mit Abstand führende Land im Bereich der „Ländlichen Entwicklung“.

Probleme durch unfaire Globalisierung

Trotz dieser beachtlichen Erfolge spüren wir seit mehreren Jahren einen zunehmenden Druck auf bäuerliche Betriebe und ländliche Regionen. Leider müssen wir eine zu weiche Haltung der EU-Kommission bei WTO-Verhandlungen und anderen globalen Auseinandersetzungen konstatieren. Einige konkrete Beispiele aus der jüngsten Zeit:

- Öffnung des EU-Marktes für „Gen-Produkte“ aus Übersee;
- Öffnung des Zuckermarktes zu Gunsten brasilianischer Großplantagen;
- Öffnung des Weinmarktes zu Gunsten „synthetischen“ Weines aus den USA etc.

Die noch viel größere Gefahr droht unseren Bauernfamilien und den Menschen im ländlichen Raum aber durch die Zerstörung von Arbeitsplätzen und mittelständischen Betrieben durch unfairen Wettbewerb, sinkende Löhne sowie eine sinkende Finanzkraft ländlicher Gemeinden als Folge einer unsinnigen und unfairen Globalisierung. Freihandel unter extrem ungleichen Bedingungen wirkt zerstörerisch!

Neue Initiativen sind notwendig!

Wir brauchen mutige Zukunftskonzepte und Visionen, aus denen Schritt um Schritt konkrete Taten entstehen.

Welche VISIONEN könnten das sein?

1. Mut zur Bäuerlichkeit!

Bäuerlichkeit ist eine Werthaltung, unabhängig von Betriebsgröße, unabhängig von Voll- oder Nebenerwerb.

„Bäuerlichkeit“ steht für:

- + Nachhaltigkeit und Stabilität
- + Vielfalt der Einkommens- und Lebensformen
- + Verantwortung für das Leben
- + Verbundenheit mit dem Lebensraum:
 - Eigener Grund und Boden.
 - Persönliche Beziehung zu Boden, Pflanzen und Tieren.
 - Hof als „persönliche Heimat“ in der „Schicksalskette“ der Generationen.
 - Die Summe der „persönlichen Heimaten“ schafft die Kulturlandschaft.

Bäuerlichkeit erfordert ein hohes Maß an Persönlichkeitsbildung: „Was ist mir – was ist unserer Familie – wie viel wert? Wirtschaftlicher Erfolg – Lebensinhalt – Zufriedenheit – nicht materielle geistige und religiöse Werte – „ein Leben in Fülle“.

Das „Bäuerliche Familien Unternehmen“ als betriebswirtschaftliches Leitbild.

Das bedeutet:

- + Vielfältige unternehmerische Aktivitäten in und außerhalb der Land- und Forstwirtschaft je nach Marktchancen, Beschäftigungsmöglichkeiten, Fähigkeiten, Qualifikation und Neigung. Für jede Situation gibt es eine Chance!
- + Ziel ist die Sicherung des Eigentums an Grund und Boden über Generationen.
- + Sinnvolle Ergänzung der Generationen.
- + Balance zwischen wirtschaftlichen und ideellen Werten.

2. Bereitschaft zu Partnerschaft und Solidarität.

- + Die Menschen im ländlichen Raum müssen sich als Schicksalsgemeinschaft verstehen. Es geht immer mehr um gemeinsame Lebensinteressen: Infrastruktur, Schulen, ärztliche Versorgung, Arbeitsplätze und Einkommenschancen, Gemeindefinanzen etc.

Dafür müssen wir uns gemeinsam einsetzen – über Berufsgruppen und parteipolitische Interessen hinweg!

Das offizielle Leitbild für ein nachhaltiges Österreich bietet wertvolle Orientierungspunkte:

- Das Vorsorgeprinzip umsetzen;
- Vielfalt erhalten;
- Integrative Lösungen anstreben;
- Regionalität und Subsidiarität fördern;
- Lokale Identität stärken.

3. Gemeinsamkeiten mit Konsumenten und Städten stärken!

- + Österreichs Bauern genießen in der österreichischen Bevölkerung viel Sympathie. Das ist Ergebnis einer jahrzehntelangen Vertrauensbildung.
- + Österreichs Konsumenten sind offen für echte, bäuerliche Produkte.
- + Es gibt viele gemeinsame Interessen z.B. für die Schaffung fairer Wettbewerbsbedingungen in WTO und EU.
- + Daher ist es wichtig, gegenüber der Öffentlichkeit und vor allem in Brüssel energisch und gemeinsam aufzutreten.
- + Das gemeinsame Agieren von Bauernvertretung und AGEZ (Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungszusammenarbeit) in Sachen WTO bzw. von Bauernvertretung und großen Massenmedien in Sachen heimische Lebensmittel sind ermutigende Beispiele. Grundprinzip: Nicht jammern, sondern handeln!

4. Für eine gerechtere Globalisierung kämpfen!

Das ist der Sinn des Projektes „Global Marshall Plan für eine weltweite Ökosoziale Marktwirtschaft“, einer Initiative, die von Deutschland und Österreich ausgegangen ist.

Der Grundgedanke: Nur ein Weg zu mehr Gerechtigkeit und Fairness für die Menschen auf dem gesamten Globus kann uns aus der Sackgasse führen.

Weg mit Resignation und Pessimismus!

Die derzeit unfaire Globalisierung ist kein Naturereignis, sondern von Menschen gemacht. Daher auch von Menschen änderbar. Eine intelligente Gestaltung hängt vom Willen der Staatengemeinschaft ab. **Eine gerechtere Welt ist möglich!**